

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
Band: 32 (2006)
Heft: 1

Rubrik: Semesterberichte = Rapports semestriels

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Semesterberichte / rapports semestriels

Wintersemester / semestre d'hiver
'05/06

Universität Basel

Georg Kreis

Hier ist oder wäre eigentlich zu berichten, was an der Universität Basel im vergangenen Semester so gelaufen ist. Ein derartiger Bericht ist im Grunde aber ein Ding der Unmöglichkeit. Man kann einen wirklichen Überblick nicht haben, man muss sich vor allem auf das abstützen, was veröffentlicht ist. Das von der Uni selbst Veröffentlichte hat grösstenteils Propagandacharakter. Dies gehört ebenfalls zur neuen Ära, dass sich die Universität als PR-Anstalt verstehen muss: Kann ich mich wichtig machen - ergo sum.

In diesem Sinne kann man in den Uni-News nachlesen: Wissenschaftlern des Basler NFS Nanowissenschaften haben gezeigt, dass der Eigendrehimpuls von Elektronen (Spin) durch elektrische Spannung gesteuert werden kann. Sie sind somit den theoretischen Grundlagen zur Entwicklung eines Quantencomputers einen entscheidenden Schritt näher gekommen (Nachricht vom 1. März 2006). Sie haben des weiteren ein neues Messverfahren entwickelt, es ist ihnen gelungen, Oberflächen in Flüssigkeit mit bisher unerreichter Auflösung abzubilden (Nachricht vom 2. März. 2006). Die erzeugte Aufmerksamkeit ist sicher verdient und soll hier nicht bemeckert werden. Doch wo sind analoge Meldungen anderer Bereiche? Haben sie nicht gemeldet oder - im doppelten Sinn - nichts (mehr) zu melden? Wer nicht zu ähnlicher Berichterstattung fähig ist, wird inskünftig hochgradig gefährdet sein.

Manchmal gibt es eine kritische Gegenöffentlichkeit. Dann etwa, wenn das Basler NCCR "Sesam" über Adjustment and Mental Health Schwierigkeiten hat, den nötigen Segen von vorgeschriebenen Ethik-Instanzen zu bekommen, und ein halbes Jahr nach Projektbeginn noch Startprobleme überwinden muss (vgl. Basler Zeitung vom 16. und 22. Februar 2006).

Ansonsten gibt es nur Erfolgsmeldungen: Die Uni eilt von Rekord zu Rekord. Im Wintersemester 2005/06 stieg die Zahl der Eingeschriebenen auf 9746 Studentinnen und Studenten, was mit rund 500 Personen einem Plus von 5,6 Prozent entspricht.

Neueste Höchstzahlen auch am Maturandinnentag vom Januar 2006, mehr als 3'500 aus der ganzen Schweiz. *"Für die Universitätsleitung ist dieses einzigartige Resultat ein weiterer Beweis für den gewählten Erfolgskurs."*

Oder: Allererstes Astronomie-Zertifikat im Weiterbildungsbereich: "Feierstunde an der Venusstrasse". G.W. aus Himmelried (nomen est omen) habe den viersemestrigen Studiengang mit einer Arbeit über Leben im Kosmos erfolgreich abgeschlossen. Das hat zwar mit einem Universitätsstudium überhaupt nichts mehr zu tun, soll aber über die abgeschaffte Astronomie hinweghelfen.

Oder weitere Sponsorenleistungen für den Unterricht durch die chemische Industrie: Eine Novartis-Professur für Molekulare und Systemische Toxikologie, eine Hoffman-La Roche Unterstützung von 6 Mio. Franken für "Sesam", 600'000 Sandoz-Franken für das neue Institut für Hausarztmedizin. Das sind sicher alles höchstwillkommene Beiträge.

Unter dem Gesichtspunkt der strukturellen und finanziellen Stärkung bildet der im Herbst 2005 vorgestellte Staatsvertrag zwischen den beiden Basel einen wichtigen Meilenstein. Er soll am 1. Januar 2007 in Kraft treten und sieht eine paritätische Trägerschaft und bis 2009 jährlich zusätzliche 23 Mio. Franken von Basellandschaft vor. Von ganz grosser Bedeutung ist der von den Parlamenten dazu formulierte Leistungsauftrag. Die politische Öffentlichkeit darf die Universitäten nicht sich selber überlassen.

Wichtig ist sodann der das letzte Mal bereits kurz erwähnte und inzwischen am 24. Januar 2006 vom Aargauer Grossen Rat formell beschlossene Beitrag, der allerdings zweckgebunden ist: Er kommt den Nanowissenschaften zugute, steigt während der Aufbauphase 2006-2008 kontinuierlich von 0,5 auf 3 Mio. Franken und beträgt ab 2009 5 Mio. Franken jährlich. Ein engerer Einbezug in die Trägerschaft (etwa analog zur Fusion der Fachhochschulen Nordwestschweiz) ist jedoch ausserhalb des Möglichen. Der Aargau liegt in drei universitären Einzugsgebieten; neben demjenigen von Basel gibt es bekanntlich auch noch die von Bern und Zürich.

Universität Bern

Klaus Wegenast

Das Wintersemester 2005/06 ist Vergangenheit.

Es ist an der Zeit, sich gewisser *highlights*, aber auch unerledigter Aufgaben eingedenk zu werden.

Zuerst die highlights:

An erster Stelle nenne ich die Einweihung der **Uni Schanzeneck**, die nur wenige Schritte vom Hauptgebäude der Universität Bern aus dem 19. Jahrhundert die neue Heimat der Rechtswissenschaften, der Volkswirte und der Gesamtuniversitären Einheiten für Allgemeine Ökologie und Weiterbildung sein wird. Es ist erstaunlich, was die Architekten aus dem alten Frauenspital und den Neubauteilen geschaffen haben. Bemerkenswert ist der grosse Hörsaal mit 250 Hörerplätzen, vorzüglicher Akustik und einer sonst nur selten so "hörerfreundlichen" natürlichen und künstlichen Beleuchtung. Überzeugend auch die im Eingangsbereich situierte Café-Bar und Bistro mit zusammen 160 Plätzen, die im dritten Obergeschoss der früheren Frauenklinik untergebrachte volkswirtschaftliche Bibliothek und die in der "Unterwelt" situierte Technik, die Informatikdienste und die Abteilung für interne Server.

Ein weiteres highlight des WS ist das vom Institut für Theaterwissenschaft unter Leitung von Professor Andreas Kotte erarbeitete dreibändige Theaterlexikon, das alle vier Sprachregionen berücksichtigt und das Theaterschaffen in Geschichte und Gegenwart der Schweiz vorzüglich erschliesst.

Bemerkenswert auch, dass das EU-Projekt "Therapie- und Diagnoseverfahren bei Prostatakrebs" von einem Berner Mediziner, Professor George Thalmann, koordiniert wird.

Fortschritte in Sachen Kooperation zwischen Bern und Freiburg beweist die Einrichtung eines gemeinsamen Bachelor-Studiengangs in Slawistik.

Nach einer fast dreijährigen Umbauzeit konnte die Kleintierklinik der Vetsuisse-Fakultät noch vor Ende des Jahres 2005 eingeweiht werden.

Ein Höhepunkt für das WS 05/06 war zumindest für die akademische Öffentlichkeit der **Dies Academicus** mit der Abschiedsrede des Berner Erziehungsdirektors M. Annoni und dem Versuch des neuen Rektors Urs Würzler, Vollendetes in Sachen Universität Bern zu rühmen und Geplantes, Wünschbares und Erhofftes vor der Hörerschaft auszubreiten. In diesem Zusammenhang hörte man auch davon, dass bisher in Geltung stehende Zielsetzungen neu überdacht werden müssten und gute Ratschläge verschiedener gesellschaftlicher Gruppen zunächst an dem Kriterium zu messen seien, ob sie für eine Stärkung von Forschung und Lehre nützlich sind. In diesem Zusammenhang äusserte der Rektor erhebliche Bedenken gegen eine immer wieder lautstark geforderte Zentralisierung des schweizerischen Hochschulwesens und malte ein Drohbild einer Versteppung der Schweiz in weiten Bereichen der Wissenschaft.

In einer Nebenbemerkung hörte man in diesem Zusammenhang auch Ironisches über das Auseinanderklaffen weit verbreiteter Klagen über einen der Schweiz drohenden Bildungsnotstand bei gleichzeitig fehlendem Willen, die Investitionen in Wissenschaft und Forschung merkbar zu erhöhen. Das hohe Lob des Rektors für die Bemühungen um eine flächendeckende Einführung von "Bologna" in Bern wurde von einer nachvollziehbaren Skepsis der Vertreterin der Studentenschaft konterkariert.

Ich muss gestehen, dass ich es als ein auch an Mathematik interessierter Geisteswissenschaftler vermisste, nach der einleitenden Rede des Rektors und der Abschiedsrede des Erziehungsdirektors noch etwas aus dem Forschungs- und Lehrbereich des Rektors zu hören, so wie das der Brauch in Bern bisher war. Die ausgedehnte Verlesung der Lebensläufe der Ehrendoktoren und fast aller sonstigen Preisträger bot hierfür keinen Ersatz.

Das Fest endete mit dem alten Studentenlied "Gaudeamus igitur", das von vielen Jüngeren und Älteren durchaus gesungen wurde, von manchen aber sprachlich kaum nachvollzogen werden konnte. Es war trotzdem ein schönes Fest.

Gar manches gäbe es noch zu berichten, doch der Platz im Heft ist begrenzt.

Université de Fribourg

M. Piérart

Eröffnung von Pérolles 2 am 28. Oktober — Die Universität setzt Akzente — 2 plus Englisch — Wahlen für das Rektorat

Le 28 octobre 2005, devant un parterre particulièrement choisi d'hôtes prestigieux, dont M. le Conseiller Fédéral Pascal Couchepin, a eu lieu, en grande pompe, l'inauguration du bâtiment de Pérolles 2. Doté d'équipements ultramodernes, ce bâtiment, qui a bénéficié, pour sa construction, d'une subvention importante de la Confédération, abritera, outre quelques services privilégiés, comme le Centre NTE (Nouvelles Technologies et Enseignement), toute la Faculté des sciences économiques et sociales. Les locaux laissés vides par les nouveaux occupants serviront à héberger des instituts et des services dispersés dans toute la ville.

Le 6 janvier 2006, Mgr Bernard Genoud, évêque de Genève, Lausanne et Fribourg, et M. le pasteur Daniel de Roche, ont procédé, en présence de nombreuses instances religieuses, à la bénédiction, au cours d'une

cérémonie oecuménique, d'un lieu de recueillement installé dans les nouveaux locaux. Elaboré dans l'idée de faire de cet espace un lieu de prière, de méditation, de rencontre et de dialogue entre et avec les cinq plus grandes religions dans le monde (Christianisme, Judaïsme, Islam, Bouddhisme et Hindouisme), l'aménagement de cet espace s'est fait dans la sobriété et le respect de chacune d'elles. Ce geste n'a pas paru suffisant à des étudiants qui, réunis dans un "Comité des étudiants pour la bénédiction de Pérolles 2" ont accusé le Rectorat d'avoir tourné le dos à l'histoire de l'Alma Mater Friburgensis! Cette controverse, à laquelle les médias ont accordé un écho qu'on peut penser excessif a pris fin avec la décision de procéder, avec un peu de retard, à une bénédiction oecuménique des nouveaux bâtiments.

Rappelant, dans Uni Reflets, la véritable histoire de l'Université et le devoir de tolérance de l'Homme Moderne, le Recteur Altermatt soulignait que la Rectorat "a veillé, au cours des années passées [...] à créer un climat positif pour un rapport tolérant entre les différentes religions." On se contentera de signaler, à l'appui de ces propos, la parution, durant ce semestre, sous le titre "Un noeud de libertés" des résultats d'un projet de recherche conduit à l'Institut interdisciplinaire d'éthique et des droits de l'homme et l'important colloque sur l'Islam en Europe, qui s'est tenu les 13 et 14 décembre 2005...

Durant ce semestre d'hiver, l'Université était occupée à travailler à sa planification. mais le Rectorat n'a pas attendu le document final pour annoncer, lors de la conférence de presse qui précède traditionnellement le Dies Academicus quels accents seraient mis dans notre institution au cours des prochaines années. Afin d'assurer la qualité de l'enseignement et de la recherche en développant de nouveaux projets, une fondation chargée de lever des fonds en provenance de tiers vient d'être inaugurée. Le Recteur entend également promouvoir les études européennes, grâce à la création, dès 2006, d'un centre interdisciplinaire d'études européennes. Dès 2006, l'Université mettra en place une nouvelle voie d'études: le "Master of Arts in European Business". En dépit du coût des études bilingues, qui resteront prioritaires —développement du programme Bilingue plus —, l'anglais sera introduit comme langue d'enseignement à l'Université, notamment dans ce secteur.

C'est en effet au thème de l'anglais en Suisse que le Recteur consacrait son allocution du Dies. Quelle place lui faire ? "Malgré l'importance des deux langues nationales à Fribourg, on ne peut pas négliger le développement de l'anglais en tant que 'lingua academica' internationale." C'est pourquoi, au niveau du master, certaines voies d'études pourront être proposées exclusivement en anglais pour attirer des étudiants étrangers.

"Je plaide, écrit le Recteur, en faveur de la formule '2 plus l'anglais, c'est à dire un modèle de langues ad-ditif.'"

Tandis qu'inaugurations, conférences de presse et colloques occupaient le devant de la scène, la procédure en vue de l'élection d'un nouveau recteur était entamée dès la rentrée. Le Recteur actuel ayant fait part de son désir de rentrer dans le rang, la recherche d'un candidat à commencé. Fribourg fait partie des universités qui continuent de le choisir au terme d'une procédure interne aussi démocratique que peut l'être l'université. L'Assemblée plénière choisira, au cours du semestre d'été, au sein du corps professoral, le candidat qu'elle proposera à l'agrément du Sénat. Les vice-recteurs sont élus directement par le Sénat sur proposition du Rector designatus.

Université de Genève

Dominique Manaï

L'Université de Genève se soucie d'être un pôle d'excellence dans le domaine de la recherche et dans celui de l'enseignement: elle s'est dotée d'une Charte énonçant des règles de conduite à l'attention des chercheurs et elle a mené une réflexion sur la nécessité de l'évaluation des activités des facultés. Le Rectorat adopte une série de mesures incitatives pour soutenir la relève féminine à UNIGE.

Directives sur la transparence dans la recherche

L'Université de Genève a établi des Directives relatives à l'intégrité scientifique dans le domaine de la recherche et à la procédure à suivre en cas de manquement à l'intégrité. Ces directives ont été adoptées par le Rectorat le 10 mai 2005. L'intégrité apparaît comme la condition sine qua non de la crédibilité de la science et comme une justification de l'exigence de liberté des chercheurs. L'augmentation de la compétitivité dans la recherche mondiale, les pressions que subissent les chercheurs pour atteindre des résultats significatifs et pour obtenir des moyens financiers fragilisent les conditions de l'activité scientifique. Par ailleurs, la fraude scientifique met en péril la confiance en la science. C'est pourquoi l'Université de Genève a jugé nécessaire de formuler des normes explicites sur le déroulement du travail de recherche, sur son financement par des fonds tiers et de créer des procédures qui permettent de traiter les soupçons en cas de fraude et de déterminer le rôle des différents intervenants en cas d'"in-conduite scientifique".

Cette Charte vise à garantir l'intégrité dans la recherche, promouvoir une recherche de qualité, assurer des conditions-cadre uniforme pour la recherche à l'Université, rendre attentifs les chercheurs au risque de conflits d'intérêts et établir une procédure en matière de dénonciation pour soupçon de manquement à l'intégrité. Elle encourage la désignation d'un délégué à l'intégrité dans chaque faculté.

L'assurance qualité à UNIGE

L'article 7 de la Loi fédérale sur l'aide aux universités incite à l'accréditation et à l'assurance qualité. Afin de lancer la réflexion, le Sénat a confié à un groupe de travail la mission de réfléchir à la mise en œuvre et à la procédure d'accréditation et d'assurance qualité des facultés à UNIGE. Aux termes de ses travaux, la Commission ad hoc a rendu un rapport très circonstancié. Il en ressort que le contexte actuel de l'internationalisation du marché de l'emploi des universitaires et de la concurrence croissante entre les établissements nécessitent la mise en place d'une "culture de qualité". Celle-ci contribue à optimiser de manière continue la qualité de l'enseignement et de la recherche ainsi qu'à accroître le rayonnement régional et international des universitaires et des institutions. Il convient de distinguer les aspects relatifs à l'assurance qualité de ceux relatifs à l'accréditation. La problématique de la qualité dans l'enseignement supérieur et la recherche est un processus de mesure des objectifs et d'amélioration des moyens de les atteindre; elle est formative et vise à l'amélioration et non à la sanction. Elle dépend d'abord de l'Université elle-même. L'accréditation se réfère à l'ensemble des exigences formelles, voire légales, formulées par une autorité politique ou scientifique. Elle comprend l'intervention d'experts extérieurs. En tout état de cause, l'évaluation, tant interne qu'externe, doit promouvoir la démarche qualité, identifier les possibilités d'amélioration, cultiver la vocation spécifique de chaque programme et non aboutir à une uniformisation implicite.

Relève féminine

En dix ans, le nombre de femmes professeures a doublé à l'Université. Il est passé de 5% à 13%. Pourtant depuis trois ans, ce pourcentage stagne -alors que l'objectif visé se situe à 20 - 30 %- et le nombre de candidates bien préparées reste insuffisant. Dans cette perspective, le Rectorat a adopté une série de mesures incitatives novatrices pour soutenir la relève des femmes, parmi elle la création de postes de "Tenure Track" pour permettre à de jeunes collègues dont les capacités scientifiques et pédagogiques sont reconnues mais qui n'ont cependant pas toute l'expérience requise, d'entrer dans le corps professoral tout en développant leur CV dans la perspective d'une nomination ultérieure, et cela pour une période déterminée.

Les candidat-e-s seront nommé-e-s sur concours et le titre correspondra à celui de professeur-e assistant-e (actuellement à UNIGE professeur-e adjoint-e suppléant-e).

Une autre mesure est d'anticiper les besoins des facultés pour les futures nominations en tenant compte de la relève féminine, en recherchant activement et en soutenant les candidates en amont des procédures. L'objectif est qu'au minimum une nomination professorale sur quatre soit une femme dans chacune des facultés. De surcroît, dans le rapport de structure, chaque section ou département doit identifier une ou des candidates à Genève, en Suisse et à l'étranger et analyser ses priorités de développement. Enfin, chaque faculté devra disposer d'une commission de la relève féminine dont un membre de la commission de l'égalité fera partie. Elle sera chargée de faire des propositions concrètes de personnes dotées d'un potentiel académique dont les carrières méritent d'être soutenues.

En troisième lieu, il est demandé aux doyens de superviser l'application stricte des critères par les commissions de nomination lors de l'évaluation des candidatures.

Université de Lausanne

Axel Broquet

Processus de Bologne à l'Université de Lausanne

A la rentrée universitaire 2005-2006, le 24 octobre 2005, l'Université de Lausanne offrait 12 programmes de bachelor/baccalauréat universitaire.

A la rentrée 2006-2007, l'UNIL offrira en outre 28 programmes de master / maîtrise universitaire, dont quatre interfacultaires:

Master ès Sciences pour l'enseignement

- Maîtrise universitaire en logique, histoire et philosophie des sciences
- Maîtrise universitaire en sciences des religions.
- Master en Droit, criminalité et sécurité des nouvelles technologies

Et probablement un cinquième;

- Maîtrise universitaire en politique et management publics.

Accord UNIL-CHUV

Un accord entre l'Université et Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV) renforce la Faculté de biologie et de médecine dont le doyen sera dès l'automne 2006 directeur de la formation et de la recherche du CHUV.

Nouveau logo / nouvelle signalétique

La rentrée académique 2005-2006 a été marquée par l'introduction d'un nouveau logo, d'une nouvelle signalisation routière pour diriger visiteurs et livreurs aux abords et au sein de l'UNIL et d'un nouveau nom pour la plupart des bâtiments du site de Dorigny.

Future direction

Dirigée par Dominique Arlettaz, la future direction de l'UNIL sera composée de Mme Danielle Chaperon, professeur à la Faculté des lettres, Philippe Moreillon, professeur à la Faculté de biologie et de médecine, Jacques Lanarès, chargé de la valorisation de l'enseignement, et de Jean-Paul Dépraz, actuel directeur administratif.

Cette direction entrera en fonction le 1er septembre 2006.

Sources de l'UNIL

Après le "Dictionnaire des professeurs de l'Université", l'UNIL a publié le "Dictionnaire des professeurs de l'Académie de Lausanne" qui éclaire la période allant de 1537 à 1890.

Inaugurations

Le 27 octobre 2005 l'UNIL a inauguré le Centre intégratif de génomique (CIG), contribution essentielle de l'UNIL au programme Sciences-Vie-Société qui réunit les universités de Lausanne et de Genève ainsi que l'EPFL.

Le 31 janvier 2006, l'UNIL a inauguré l'Observatoire de la maltraitance envers les enfants, structure unique en son genre qui offrira aux professionnels du terrain et aux scientifiques une plateforme pour faire émerger des approches nouvelles et des compétences partagées autour de cette question douloureuse et complexe.

Ecole polytechnique fédérale Lausanne

Christiane Gogniat

L'accueil des nouveaux étudiants

Ils étaient quelque 1200 jeunes gens et jeunes filles à commencer leurs études à l'EPFL en octobre 2005. La tendance pour cette année académique révèle une augmentation globale du nombre d'étudiants. Les inscriptions au programme bachelor demeurent stables, mais l'EPFL constate une première augmentation au niveau master. Près d'une centaine d'étudiants provenant de l'étranger ont été sélectionnés.

Enfin, la progression du nombre de doctorants se poursuit, conformément à la stratégie définie depuis 2001. En ce qui concerne les facultés, l'ENAC (Environnement naturel, architectural et construit) note peu de changements, l'architecture conservant sa première place au hit parade de popularité. La légère baisse enregistrée par la Faculté IC (Informatique et communication) tend à se stabiliser. Du côté des sciences de base, les mathématiques et la chimie sont en progression. En matière de sciences et techniques de l'ingénieur, les chiffres sont en baisse en microtechnique, mais en hausse en électricité.

Programme de recherche indo-suisse

Une sorte de magie préside aux destinées des relations entre l'Inde et la Suisse. A l'aube de ce siècle, ce partenariat d'exception prend un nouvel essor avec la signature d'un accord entre les gouvernements des deux pays qui met en place le cadre d'une collaboration accrue en science et technologie. Les douze premiers projets communs sélectionnés sont désormais sur orbite. Cette coopération donne accès à un partage des compétences et des ressources requises pour entreprendre des travaux de recherche de pointe.

L'EPFL a été désignée comme leading house par les autorités helvétiques pour assurer la gouvernance et implémenter le programme au nom de toutes les institutions suisses, en particulier l'EPFZ et les universités. Ces projets sont soutenus par le Fonds national de la recherche scientifique, à Berne, et le DST à New Dehli.

Hautes écoles et entreprises se passent la bague au doigt

"La Suisse jouit d'une excellente position internationale en ce qui concerne la qualité scientifique de ses Hautes écoles par rapport à sa production de richesse mais n'affiche qu'une très faible croissance économique. Face à des acteurs qui montent, comme la Chine, elle ne peut gagner qu'en se positionnant au faîte de l'innovation." Pour Jan-Anders Manson, vice-président de l'EPFL pour l'innovation et la valorisation, le fossé se creuse entre le monde de la recherche et les forces vives de l'économie, les petites et moyennes entreprises (PME). Lesquelles ne bénéficient pas forcément des technologies mises au point dans les laboratoires et restent bien éloignées d'un modèle d'affaires basé sur le savoir. C'est dans ce contexte qu'est née officiellement Alliance, le 8 octobre 2005. Cette plateforme compte parmi la demi-douzaine de conglomerats lancée en Suisse à l'initiative de la CTI, l'Agence fédérale pour la promotion de l'innovation, et le Seco, le Secrétariat d'Etat à l'éducation et à la recherche. Au sein d'Alliance, ce sont les hautes écoles romandes qui sont ainsi mises en réseau, l'honneur revenant à l'EPFL d'héberger ce programme.

Le concept? Permettre aux entreprises de "faire leur marché" sur l'étal très bien fourni des compétences académiques romandes via un guichet unique dans des domaines industriels porteurs: micro- et nanotechnologies, biomédical, sciences de la vie, ingénierie des matériaux, technologies de l'information.

Une BD pour les filles

Sensibiliser les filles de 10 à 13 ans aux débouchés offerts par les formations scientifiques. Leur faire découvrir l'ambiance du campus et de la vie universitaire. La proposition a été faite à quatre grands noms de la bande dessinée suisse, Tom Tirabosco, Anna Sommer, Noyau, Frederik Peeters et à l'illustratrice Hélène Becquelin. Le résultat s'appelle "Clic sur ton futur". L'album est le fruit d'une initiative du Bureau de l'égalité des chances, dans le cadre d'une campagne de promotion des branches scientifiques et techniques auprès des jeunes filles. Cette première incursion de la bande dessinée dans le monde de l'EPFL propose aux jeunes lectrices, entre enfance et préadolescence, des histoires courtes aux styles graphiques et narratifs divers afin qu'elles puissent se les approprier selon l'évolution de leur perception du monde.

Percées scientifiques

Plus vite que la lumière!

Une équipe du Laboratoire de nanophotonique et métrologie démontre, pour la première fois, que l'on peut contrôler la vitesse de la lumière dans une fibre optique. De quoi ouvrir de nouvelles perspectives pour les systèmes de communication. Jusqu'alors, des scientifiques étaient parvenus à modifier la vitesse d'un signal lumineux dans des conditions très complexes. Un nouveau pas était franchi en 2004 aux Etats-Unis avec une expérimentation dans un solide à une température ambiante. L'équipe de Luc Thévenaz (Miguel Gonzalez Herraiz et Kwang-Yong Song) est allée encore plus loin en utilisant de la fibre optique qui a l'énorme avantage de permettre une procédure simple, peu coûteuse et qui fonctionne à n'importe quelle longueur d'onde.

Energie et information sur une même antenne

Des antennes solaires développées par le Laboratoire d'électromagnétisme équipaient un des satellites embarqués par la fusée russe Cosmos le 27 octobre dernier lors de son décollage du cosmodrome de Plesetsk en Russie. Il s'agit du premier test spatial pour cette structure inédite.

Les chercheurs de l'EPFL se sont attelés à réunir en un seul objet antenne et panneaux solaires, qui peut communiquer avec la Terre avec des réseaux de téléphonie mobile et recevoir les signaux GPS. Par ailleurs, la fusée Cosmos a aussi embarqué à son bord le premier satellite réalisé par des étudiants de plusieurs universités européennes. Ce projet de l'ESA, mais réalisé dans le cadre de la Student space exploration and technology initiative (SSETI) a séduit un petit groupe de l'EPFL qui a développé la partie électronique du système de propulsion.

Flux sanguin: caméra au poing

Alexandre Serov et Theo Lasser, du Laboratoire d'optique médicale (LOB) ont développé un système, basé sur l'observation du flux sanguin dans les microvaisseaux proches de la surface de la peau, qui risque de révolutionner le monde médical. L'utilisation du CMOS imager permet en effet une acquisition ultrarapide des images. Grâce à cette innovation, on peut détecter des maladies, allant de la simple allergie au cancer, en passant par le diabète. A noter que le système du LOB figurait parmi les finalistes du Swiss Technology Award 2006.

Universität Luzern

Markus Vogler

Steigende Studierendenzahlen

Im Wintersemester begannen 476 Erstsemestriges mit dem Studium an der Universität Luzern, und die Gesamtzahl stieg von 1'236 (Grundstudium letztes Studienjahr) auf 1'851 Studierende im laufenden Semester. Erstmals konnten auch Neuanmeldungen für die Masterstufe verzeichnet werden.

Universitätsgebäude am Bahnhof Luzern

Nach dem Standortentscheid des Regierungsrats im Januar 2005 zum Postbetriebsgebäude beim Bahnhof Luzern haben an der städtischen Abstimmung vom 12. Februar 2006 84 % der Luzernerinnen und Luzerner dem Umzonungsverfahren und dem Standortbeitrag der Stadt von 8 Millionen CHF an das neue Universitätsgebäude zugestimmt. Damit konnte ein erfreuliches Signal für die kantonale Abstimmung im 26. November 2006 gesetzt werden, wenn über das Bauvorhaben abgestimmt wird. Der Bezug des Universitätsgebäudes ist für 2010 vorgesehen.

Wohnraum für Studierende

Am 4. November 2005 wurde in Luzern die "Student Mentor Foundation Lucerne" gegründet mit dem Ziel, den an den Luzerner Bildungsstätten Studierenden preiswerten Wohnraum anzubieten. Die Stiftung wird zu diesem Zweck neue Gebäulichkeiten für ca. 400 Wohneinheiten erstellen, "welche den heutigen Ansprüchen Rechnung tragen und architektonisch ein Zeichen setzen wollen". Die Verhandlungen mit der Stadt über ein geeignetes Grundstück sind bereits angelaufen. Der Stiftungsrat wird präsidiert vom Luzerner Rechtsanwalt Dr. Hans Müller; Geschäftsführerin ist Doris Russi Schurter, weitere Mitglieder sind der Münchner Versicherungs- und Immobilienspezialist Christian Weinhold, der Luzerner Bauökonom Walter Graf und der Rektor der Universität Luzern, Professor Markus Ries.

Université de Neuchâtel

Roland Ruedin

Statistique de la rentrée et des titres remis; nouveaux doyens dans les facultés; un professeur neuchâtelois à la tête de l'Université de la Suisse italienne; évaluation de tous les enseignements dans le cadre de l'assurance qualité; les 30 ans de l'Institut de microtechnique.

Statistiques

Rentrée 2005-2006

1234 nouveaux étudiants se sont immatriculés à l'Université de Neuchâtel pour l'année académique 2005-2006, ce qui représente une augmentation de 48% par rapport à l'année dernière. Dans la filière Bachelor, la Faculté des lettres et des sciences humaines enregistre 386 étudiants contre 252 l'an dernier, soit une progression de quelque 53%. Cette hausse massive est due en partie au transfert des sciences sociales de la Faculté des sciences économiques à la Faculté des lettres et sciences humaines. Malgré ce transfert, le nombre des nouveaux étudiants Bachelor en sciences économiques passe de 79 à 102, soit une progression de 29%. Le Bachelor en sciences connaît également une progression de 18%, alors que les effectifs de la Faculté de droit restent stables avec 120 nouvelles immatriculations. En filière Master, les nouvelles immatriculations passent de 16 à 66 à la Faculté de droit et de 23 à 120 à la Faculté des sciences.

Les sciences économiques et la théologie, qui ont introduit la filière master cette année, comptent respectivement 53 et 6 nouvelles immatriculations.

Titres délivrés

L'Université de Neuchâtel a délivré 659 titres au terme de l'année académique 2004-2005, dont près d'un tiers est euro-compatible. En effet, 200 bachelors ou Masters ont été remis, contre 39 bachelors l'an passé. Les facultés de droit (42), des sciences économiques (41) et des sciences (69) ont distribué des bachelors. La Faculté des sciences a en outre délivré 42 masters et la Faculté de droit les 6 premiers de son histoire. Les licences et les diplômes sont toutefois encore en majorité: 262 licences au total, dont 120 en Faculté des sciences économiques et 75 en Faculté des lettres; le nombre de diplômes s'élève à 101, dont 45 à la Faculté des sciences.

L'Université de Neuchâtel a par ailleurs délivré 52 doctorats: 4 issus de la Faculté de droit, 8 de la Faculté des lettres et sciences humaines, 35 de la Faculté des sciences et 5 de la Faculté des sciences économiques.

Nouveaux doyens

Les cinq facultés de l'Université de Neuchâtel sont administrées depuis le 15 octobre par de nouveaux doyens. Jean-Jacques Aubert en Faculté des lettres et sciences humaines, Jean-Pierre Derendinger en sciences, Pascal Mahon en droit et Félix Moser en théologie succèdent, pour une période de deux ans, aux doyens sortants, respectivement: Richard Glauser, Martine Rahier, Olivier Guillod et Pierre-Luigi Dubied. Michel Dubois, actuel doyen de la Faculté des sciences économiques, conserve sa fonction pour une année supplémentaire.

Un physicien neuchâtelois à la présidence de l'Université de la Suisse italienne

Le Conseil de l'Université de la Suisse italienne a désigné à l'unanimité le professeur de physique neuchâtelois Piero Martinoli à la fonction de recteur de la plus jeune des universités suisses. Professeur ordinaire à l'Université de Neuchâtel depuis 1978, Piero Martinoli a notamment effectué d'importantes recherches dans le domaine de la supraconductivité. Il a également enseigné à l'Université de Lausanne et à l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich et dirigé la Division 2 du Fonds national suisse de la recherche scientifique (mathématique, sciences naturelles et ingénierie) de 1993 à 2000.

Après une carrière qui l'a mené notamment aux Etats-Unis, à Zurich et, bien sûr, à Neuchâtel, Piero Martinoli retourne au Tessin, son canton d'origine. Ses projets pour l'Université de la Suisse italienne? Attirer des étudiants de tout le pays, notamment en proposant un enseignement bilingue, et mettre un accent prononcé sur la recherche.

Assurance qualité: enseignement et recherche sous la loupe

L'Université de Neuchâtel entend désormais évaluer de manière systématique la qualité des enseignements et recherches qu'elle propose, afin de remplir les critères de qualité imposés par la Confédération pour bénéficier des subventions fédérales. Selon Philippe Jeanneret, conseiller à l'enseignement, cette évaluation a principalement pour but de valoriser l'enseignement et de soutenir les enseignants, de prendre en compte l'opinion des étudiants, de mettre en place des procédures légères et adaptées ou encore d'offrir, au besoin, un soutien pédagogique. Philippe Jeanneret explique également que le modèle d'évaluation soutenu par l'Université vise avant tout la stimulation tant des enseignants que des étudiants.

Au terme de la première évaluation indicative des enseignements dispensés à l'Université de Neuchâtel, 468 enseignements ont été examinés, par le biais de 11'812 questionnaires. L'indice général de satisfaction est élevé, puisque la moyenne se situe à 5.03 (maximum de 6) et que 51.8% des enseignements obtiennent une moyenne supérieure à 5.00. La part des enseignements jugés insuffisants s'est quant à elle élevée à 3.8% (moyenne inférieure à 4.00).

L'Institut de microtechnique fête ses 30 ans

Depuis 30 ans à la pointe de l'innovation scientifique et technologique, l'Institut de microtechnique a fêté en grande pompe son anniversaire en organisant le 30 septembre une manifestation d'envergure, placée sous le signe des nouvelles technologies. Plusieurs orateurs prestigieux se sont succédés à la tribune, notamment Nicolas Hayek, docteur honoris causa de l'Université et fondateur du Groupe Swatch. L'IMT a surtout proposé à ses convives un véritable spectacle "high tech", dont le thème était les technologies mises au point à l'Institut. On a ainsi pu découvrir lasers et autre reconnaissance de formes lors d'une cérémonie captivante et unique en pareilles circonstances. Une création musicale écrite spécialement pour l'occasion par le compositeur bernois Dres Schiltknecht, partagée entre musique électronique et classique, accompagnait ce concentré de nouvelles technologies.

Universität St.Gallen, HSG

Eva Nietlispach

Schaufenster für die HSG

Wichtige Themen, die institutsübergreifend bearbeitet werden, sollen nach aussen besser sichtbar werden. Das Rektorat hat deshalb beschlossen, an der HSG **Zentren zur institutsübergreifenden Zusammenarbeit** zu errichten. Bei diesen Zentren handelt es sich um Kooperationen von Instituten und Forschungsstellen der HSG. Auch einzelne HSG-ForscherInnen können einbezogen werden. Ziel ist es, an bestimmten Themen institutsübergreifend zusammenzuarbeiten. Es sind also eigentlich virtuelle Zentren, die nicht zu verwechseln sind mit institutsinternen Kompetenzzentren. Dabei ist der Intensität der Kooperation keine Grenze gesetzt: *"Den Kooperationspartnern steht es frei, das Center hin zu einer gemeinsamen Plattform, die Leistungen erbringt, also zu einer virtuellen Fabrik weiterzuentwickeln"*, erklärt Rektor Prof. Ernst Mohr, Ph.D. Die Zahl der Zentren wird laut Mohr auf zehn begrenzt.

Die neuen Zentren sollen starke Schaufensterfunktion haben: *"Sie zeigen nach aussen klar die Kompetenzen, Kapazitäten und Aktivitäten ihrer Mitglieder"*, sagt Mohr. Sie werden einheitlich benannt, entsprechend ihrem Thema: "Center for ... HSG". Und sie erhalten in den gesamtuniversitären Medien einen klaren Auftritt: auf der Homepage, im Vorlesungsverzeichnis, im HSG Blatt, im Alma.

Bereits operativ

Ein solches Center hat bereits seine Tätigkeit aufgenommen: Center for Aviation Competence HSG - das erste Kompetenzzentrum für Luftfahrt in der Schweiz. Vier HSG-Institute kooperieren bei diesem Thema: Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus, IDT-HSG, Forschungsinstitut für Empirische Ökonomie und Wirtschaftspolitik, FEW-HSG, Forschungsinstitut für Arbeit und Arbeitsrecht, FAA-HSG, und Kühne-Institut für Logistik, KLOG-HSG. Das Center konzentriert sich auf Forschung, Lehre und Dienstleistungen.

Ausschöpfen und erweitern

Die Erfahrungen sind laut den involvierten Institutsleitern Bieger, Jaeger, Geiser und Stölzle sehr gut. Forschungsprojekte aus dem Aviatikbereich würden so gebündelt und den jeweils kompetenten Instituten zugeteilt. Dadurch werde ein Maximum an Aviatik-Knowhow an der HSG nicht nur ausgeschöpft, sondern auch generiert. In den einschlägigen Kreisen hat das Center bereits starkes und positives Echo ausgelöst. Neue Zentren brauchen eine minimale Organisation und müssen durch das Rektorat bewilligt werden.

Universität Zürich

Kurt Reimann

La nouvelle triste à la fin du semestre était le décès soudain du Vice-recteur et politologue Ulrich Klöti. Au centre de ce rapport semestriel sont des mutations dans le cadre.

Auf Ende des Semesters sind verschiedene personelle Änderungen zu vermelden.

Zuerst eine sehr traurige: Am 5. Februar verstarb gänzlich unerwartet Prof. Dr. Ulrich Klöti, Ordinarius für Politische Wissenschaft und Prorektor Lehre. Ulrich Klötis Pionierleistung war, dass er die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Politik unseres Landes auf eine solide empirische Basis stellte. Als akademischer Lehrer fand er grossen Zulauf. In vielen Gremien, darunter beim Nationalfonds, engagierte er sich massgeblich für die Sache der Sozialwissenschaften. Als Prorektor erwarb er sich grosse Verdienste um die Bologna-Reform sowie die Sicherung der Qualität in der Lehre.

Der Prorektor Forschung, der Pharmakologe Prof. Dr. Alexander Borbély, übergab sein Amt an den Physiologen Prof. Dr. Heini Murer. Wegen der durch den Tod von Prof. Klöti entstandenen Lücke steht Prof. Borbély der Universitätsleitung für Sonderaufgaben weiterhin zur Verfügung.

Auch in den meisten Dekanaten fanden Amtsübergaben statt:

An der Theologischen Fakultät von Prof. Dr. Johannes Fischer an Prof. Dr. Samuel Vollenweider;

an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät von Prof. Dr. Andreas Donatsch an Prof. Dr. Tobias Jaag;

an der Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich von Prof. Dr. Ulrich Hübscher an Prof. Dr. Felix R. Althaus;

an der Philosophischen Fakultät von Prof. Dr. Andreas Fischer an Prof. Dr. Reinhard Fatke.

Für eine weitere zweijährige Amtsperiode stellen sich zur Verfügung: Prof. Dr. Hans Peter Wehrli an der Wirtschaftswissenschaftlichen und Prof. Dr. Walter Bär an der Medizinischen Fakultät. Der Dekan der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Peter Truöl, bleibt noch ein halbes Jahr im Amt und wird dann durch Prof. Daniel Wyler abgelöst, der seinerseits das Amt des Delegierten der Professorenschaft im Universitätsrat abgibt. Seine Nachfolge ist durch den Senat im Juli dieses Jahres zu wählen.

Allen Genannten gilt der herzlichste Dank für ihren Einsatz im Dienste der akademischen Selbstverwaltung.

Aufgrund der grösseren Bedeutung und Komplexität des Bereiches Finanzen haben der Universitätsrat und die Universitätsleitung beschlossen, die Stelle eines Direktors Finanzen zu schaffen.

Mit diesem Amt wurde Stefan Schnyder, studierter Agrarökonom und bisher Direktor bei der Credit Suisse, betraut. Es ist vorgesehen, dass er nach der Pensionierung des amtierenden Verwaltungsdirektors in zwei Jahren dessen Sitz in der Universitätsleitung übernimmt.

Der Verstärkung bedurfte auch ein weiteres Handlungsfeld der Universitätsleitung: die Kommunikation. Die neu geschaffene Stelle der Delegierten für Kommunikation und Leiterin der "unicommunication" (Kommunikationsabteilung der Universität Zürich) wurde besetzt mit der Biologin Dr. Christina Hofmann, die zuvor für die Präventionskampagne der SUVA verantwortlich war.

Ein Erfolg für die Universität Zürich (UZH) war die Einladung, der League of European Research Universities (LERU) beizutreten. Diese 2002 gegründete Gruppe von mittlerweile neunzehn Universitäten setzt sich auf europäischer Ebene für eine starke Grundlagenforschung und eine forschungsbasierte Lehre ein. Neben dem Gründungsmitglied Universität Genf gehört ihr mit der UZH nun eine zweite schweizerische Universität an.

Auch an der UZH laufen die Vorbereitungen für die gesamtschweizerisch vereinbarte akademische Kalenderreform. Demnach sind die Lehrveranstaltungen ab 17. September 2007 in ein Herbstsemester (Mitte September bis Weihnachten) und ein Frühjahrssemester (Mitte Februar bis Ende Mai) eingebettet. Neben dem Kalender wird an der UZH zusätzlich der Stundenplan reformiert: ab Wintersemester 2006/07 erlaubt am Vormittag und am Nachmittag je ein halbstündiges Pendelfenster den Studierenden und Dozierenden die Verschiebung zwischen den Standorten Zentrum, Irchel und Oerlikon. Zu diesem Zweck wird ein Pendelbus eingesetzt. Der neue Stundenplanraster gilt für die ganze Universität. Somit muss den Betroffenen das Pendeln möglich sein, ohne dass die "Zwangspausen" für die Nichtbetroffenen zu häufig sind oder zu lange dauern. Die von der Universitätsleitung beschlossene Kompromisslösung wird nach einem Jahr evaluiert.

ETH Zürich

Christoph Niedermann und Martina Märki

Jubiläum 150 Jahre ETH

Zum Abschluss des Jubiläumsprogramms lud die ETH Zürich zu einer Schwerpunktwoche mit Symposien, Diskussionsforen und Workshops ein.

Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft waren zum Dialog mit den ETH-Angehörigen und zum gemeinsamen Nachdenken über die Zukunft der ETH und des Bildungsplatzes Schweiz eingeladen. Welchen Beitrag leistet die ETH Zürich in den nächsten Jahrzehnten für den Bildungs- und Forschungsplatz Schweiz und für die Welt? Wie sieht die ETH Zürich im Jahr 2030 bzw. 2055 aus? Wie schafft sie den Spagat, eine globale Hochschule mit nationaler Verankerung zu sein?

Dies waren die Fragen, die der Woche ETH Visionen zugrunde lagen. ETH Visionen sollte ein Prozess des Nachdenkens weit über das Jubiläumsjahr hinaus sein. Damit die Erkenntnisse der einzelnen Tage nicht untergehen, begleitete eine hochkarätige Groupe de Réflexion die Veranstaltungen durch die Woche und präsentierte ihre Schlüsse jeden Abend öffentlich auf dem Forum in der ETH-Haupthalle. Die Gruppe bestand aus Ulrich Bremi, alt Nationalrat und ehemaliger Verwaltungsrat der Swiss Re und anderer Unternehmen, Ernst Hafen, Präsident der ETH Zürich ab 1. 12. 2005, Martin Heller, Kulturunternehmer und künstlerischer Direktor der Expo.02, Olaf Kübler, Präsident der ETH Zürich bis 30. 11. 2005, Felicitas Paus, Professorin für Teilchenphysik, Daniela Suppiger, Doktorandin am Departement Maschinenbau, und Mauro Pfister, Mathematikstudent und Präsident des Verbands der Studierenden der ETH.

Die Visionswoche bestand aus dem Tag der Lehre, dem Tag der Chancengleichheit, dem Tag der Wirtschaft, Politik und Alumni, dem Tag der Universitäten, dem Tag der Nobelpreisträger und dem Tag der Forschung.

Nach dem Tag der Lehre beispielsweise dachte die Groupe de Réflexion vor Publikum darüber nach, welche Lehre die ETH ihren Studierenden in 30 Jahren anbieten sollte, wenn alles Wissen überall elektronisch verfügbar ist.

Die Antworten:

- Leidenschaftliche Neugier wecken und Können statt Wissen vermitteln.
- Verschulung reduzieren: weniger, aber exzellente, motivierende Vorlesungen anbieten. Mehr Freiräume schaffen, um Teamarbeit, Eigeninitiative und Dialog zu fördern.
- Kommunikationsbereitschaft und -fähigkeit von Dozierenden und Studierenden entwickeln.
- Lehre im Dialog von Dozierenden und Studierenden laufend verbessern: eine eigenständige ETH-Kultur des Lehrens und Lernens schaffen.

Wechsel in der Schulleitung: Neuer Präsident und neuer Vizepräsident Forschung

Am 30. November erfolgte die Amtsübergabe vom bisherigen Präsidenten Olaf Kübler zum neuen Präsidenten Ernst Hafen. Als die drei wichtigsten Meilensteine seiner achtjährigen Amtszeit nannte Kübler

- den Übergang zum internationalen Format der Ausbildung mit Bachelor, Master und PhD, wo sich die Schweiz in Kontinentaleuropa als Pionier positioniert hat,
- die Vollziehung eines Generationenwechsels innerhalb der Professorenschaft; Kübler berief über 200 neue Professorinnen und Professoren an die ETH (von total 350),
- den Nobelpreis an Kurt Wüthrich im Jahre 2002; dies war zugleich der emotionale Höhepunkt von Küblers Präsidium.

Eine Ära ging zu Ende, eine neue beginnt: Die Amtsübergabe an Ernst Hafen wurde im Rahmen einer öffentlichen Schlüsselübergabe in der Halle des ETH-Hauptgebäudes gefeiert. Gleichzeitig überreichte auch Ulrich Suter, Vizepräsident Forschung, den Schlüssel an seinen Nachfolger Dimos Poulikakos. Damit kann die neue Schulleitung nun ihre Arbeit aufnehmen. Am ersten Tag seiner Amtszeit richtete sich Ernst Hafen in einer Botschaft an die ETH-Angehörigen und nannte fünf strategische Ziele - zuoberst steht die Verbesserung der Lehre:

- Verbesserung der Lehre: Hafen will der Lehre eine grosse Bedeutung beimessen und gute Lehre auch belohnen. Zudem möchte er vermehrt auf das selbständige, problemorientierte und teamorientierte Lernen setzen.
- Nachwuchsförderung: Diese beginnt nicht erst mit der Rekrutierung und Beratung der Studierenden und Doktorierenden, sondern bereits bei der Ausbildung der Mittelschullehrer. Ausserdem möchte er die Rekrutierung von Assistenzprofessoren und -professorinnen erhöhen, um so den jungen Nachwuchstalenten eine Chance zu bieten.
- Finanzierung: Die ETH muss zusätzliche finanzielle Mittel einwerben, einerseits durch die Akquisition von mehr Drittmitteln und andererseits durch aktives Fundraising über die ETH Zurich Foundation.
- Umsetzung von technologischer Innovation in Wertschöpfung und den Kontakt zur Wirtschaft. Die ETH muss Bedingungen schaffen und Mittel finden, um die frühe Phase der Neugründung von Jungunternehmen finanzieren zu können, und sie muss den Kontakt zur Wirtschaft stärken.
- Förderung der Kommunikation mit der Bevölkerung, der Politik und auch der Wirtschaft, aber auch nach innen.